

Importierte Märtyrer

Ostdeutsche Domschätze: Eine Tagung und ein Prachtband

Die Quadriga von San Marco in Venedig ist jedem Kunstkenner bekannt, nur wenige hingegen kennen die Reliquiare des Halberstädter Domschatzes. Beides geht auf denselben Reliquien- und Kunstraub des Vierten Kreuzzugs von 1204 zurück. Dabei waren die Mithringsel für Halberstadt noch weitaus wertvoller, handelte es sich doch um prominente Reliquien, die jeden irdischen Schatz übertrafen. Die Halberstädter Staurothek kann als eine der ersten musealen Vitrinen der Kunstgeschichte gelten. In ihr liegen, gut sichtbar unter Bergkristallscheiben, hoch verehrte Reliquien. Indem das Reliquiar der Reliquie einen sichtbaren Ort des Unberührbaren und Auratischen einräumte, bediente es sich einer Inszenierungsform, die durchaus mit dem modernen Begriff der Musealisierung bezeichnet werden kann.

Wenn es so etwas wie eine Herbstmesse für Domschätze geben würde, dann hat sie kürzlich unter der Ägide des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Halle in Merseburg stattgefunden, wo sich im Ständehaus um die 200 Kustoden, Denkmalpfleger, Wissenschaftler und Stadtmarketing-Experten versammelten. Schatzkammern in Klöstern und Kathedralen, die von der Aura des Ortes schöpfen können, haben Konjunktur. Vor genau 15 Jahren kehrte der unmittelbar nach dem Krieg von einem GI nach Amerika entführte Domschatz nach Quedlinburg zurück. Seine Rückkehr stellte für die örtliche Bevölkerung ein emotionales Ereignis dar, vergleichbar mit dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. In den letzten Jahren erhielten auch die Domschätze von Merseburg und Naumburg zeitgemäße museale Hüllen.

Dass der Ikonoklasmus nicht gesiegt hat, das merkt der heutige Tourist spätestens dann, wenn er sich im Kernland der Reformation von der Dichte erhaltener Kirchenschätze in den Bann schlagen lässt. In einer Region, deren Bevölkerung zu 80 Prozent keiner Kirche mehr angehört, scheint es besonders gut möglich zu sein, aus dem Heiligen eine museale Attraktion zu machen. Sachsen-Anhalt erinnert in dieser Hinsicht an Madagaskar: Wie Lemuren harteten auch hier Schätze in zahlreichen Kloster-, Stadt- und Dorfkirchen der Entdeckung, so die Landeskonservatorin Ulrike Wendland.

Touristenmagnet Halberstadt

Gerade die Neugestaltung des Domschatzes in Halberstadt hat in der Region einen Touristenmagneten geschaffen. Wie nirgendwo sonst in Deutschland ist in Sachsen-Anhalt Beeindruckendes auf die Beine gestellt worden, was angesichts der notorischen Kompetenzkonflikte zwischen staatlichen und kirchlichen Behörden bei der Verwaltung der Kirchenschätze fast wie ein Wunder anmutet. Es ist kaum mehr nachvollziehbar, dass bis heute lokale Einheiten wie die evangelischen Kirchengemeinden von Quedlinburg und Halberstadt entscheidend mitsprechen, wenn es darum geht, Preziosen globaler Bedeutung zu präsentieren.

Auf der Merseburger Tagung zum Thema machte Clemens Kosch (Paderborn) Ort, Raumgestalt und Funktion der Schatzräume zum Thema. Die oft in Nebenchören einer Kirche oder in einem der Querhausarme situierten Räumlichkeiten waren keineswegs hermetisch verschlossen, sondern standen – mit Fenstern versehen – in optischer Verbindung mit dem Kirchenraum. Die Byzantinistin Barbara Schellewald aus Basel setzte einen thesenhaften Akzent: Die von Robert de Clari um 1204 in ihrer Opulenz beschriebene Palastkapelle von Konstantinopel sollte fünfzig Jahre später als Sainte Chapelle in Paris durch das Kö-

nigshaus der Kapetinger wiederbelebt werden. Unter einem drei Meter hohen Baldachin befand sich dort die „Grande Châsse“ als eine ausschließlich auf den König bezogene Inszenierung. Bei der äußeren Fassung der Reliquiare sei die östliche Form, so Schellewald, zu Gunsten eines ästhetisch konnotierten französischen Konsenses bewusst destruiert worden.

Hedwig Röckelein (Göttingen) setzte sich mit der Funktion von Reliquien als religiösem Kapital zum Aufbau einer konsistenten Sakrallandschaft im frühen Mittelalter auseinander. Die Harzregion als Übergangsraum zwischen sächsischer und slawischer Besiedlung brachte keine eigenen Märtyrer hervor. Also war ein Reliquienimport aus dem westfränkisch-gallischen Raum oder direkt aus Rom notwendig, um so die Herrschaft der fränkischen Eroberer zu legitimieren. Santiago Alcolea Blanch (Barcelona) beschrieb anschaulich Kontinuität und Verluste spanischer Kirchenschätze am Beispiel einer bahnbrechenden Expedition in den Nordwesten von Katalonien durch das Institut d'Estudis Catalans im Jahre 1907. Valentino Pace (Udine) gab in seinem Vortrag eine angesichts fehlender Überblicksdarstellungen verdienstvolle tour d'horizon süditalienischer Schatzkunst, gespannt von Apsismosaiken über Schädelreliquiare bis zu Staurotheken. Philippe George (Lüttich) stellte mit „Europae thesauri“ eine 2005 in Lüttich gegründete europäische Initiative für Kirchenschätze vor, in dem nicht nur Wallonen und Flamen einvernehmlich mitarbeiten.

Aktionskunst à la Beuys

Eine einfache, aber nicht leicht zu beantwortende Frage behandelte in Merseburg beim abendlichen Vortrag Andreas Speer (Köln): Warum messen wir bestimmten Gegenständen den Rang von Kunstwerken bei? In Anlehnung an Arthur C. Dantos „transfiguration of the commonplace“, der Verklärung des Gewöhnlichen, hätten Kunstwerke im Unterschied zu „bloßen Dingen“ Darstellungscharakter. Das bloße Ding wird dann zur Darstellung, wenn man sich darauf beziehen, wenn man darüber sprechen kann. Im Domschatz, der keineswegs nur aus Distanz generierenden Objekten bestehe, sei aber mehr verlangt als Interpretation in reflexiver Distanzierung, zumal es im Mittelalter keinen Terminus der „ars pulchra“, der schönen Kunst, gegeben habe. Speer hielt ein Plädoyer, die „Beuys-Dimension“ in der Kunst des Mittelalters ernst zu nehmen. Der Betrachter müsse ein Gespür dafür entwickeln, die Dinge in ihrem ursprünglichen Kontext zum Sprechen zu bringen, sie als Bestandteile eines Geschehens, einer Liturgie zu rekonstruieren: Aktionskunst eben, avant la lettre.

Mit dem Ende des Jahres der Domschätze in Sachsen-Anhalt ist ein Prachtband zu den prominentesten Stücken des Halberstädter Domschatzes erschienen, der durch seine brillanten, manchmal zur Dramatisierung neigenden Fotos überzeugt. Trotz des Großaufgebots an renommierten Wissenschaftlern, die für die sehr guten Beiträge zu den einzelnen Objekten verantwortlich zeichnen, handelt es sich allerdings eher um ein Coffee-table-Buch, für das 120 Objekte von über 600 vorhandenen im Halberstädter Domschatz ausgewählt worden sind. Grund genug, sich auch in Zukunft noch intensiver mit den Domschätzen zu beschäftigen – und sie selbst in Augenschein zu nehmen.

STEFAN LAUBE

HARALD MELLER, INGO MUNDT, BOJE SCHMUHL (Hrsg.): *Der heilige Schatz im Dom zu Halberstadt. Fotos von Juraj Lipták, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2008. 436 S., 59 Euro.*



Aus dem Domschatz Halberstadt: Ein Detail vom Armreliquiar des Heiligen Stephanus, um 1205 (links) und ein byzantinischer Diskos, erbeutet beim 4. Kreuzzug, entstanden zwischen 1050 und 1190. Abbildungen aus dem besprochenen Band

Importierte Märtyrer

Ostdeutsche Domschätze: Eine Tagung und ein Prachtband

Die Quadriga von San Marco in Venedig ist jedem Kunstkenner bekannt, nur wenige hingegen kennen die Reliquiare des Halberstädter Domschatzes. Beides geht auf denselben Reliquien- und Kunstraub des Vierten Kreuzzugs von 1204 zurück. Dabei waren die Mitbringsel für Halberstadt noch weitaus wertvoller, handelte es sich doch um prominente Reliquien, die jeden irdischen Schatz übertrafen. Die Halberstädter Staurothek kann als eine der ersten musealen Vitrinen der Kunstgeschichte gelten. In ihr liegen, gut sichtbar unter Bergkristallscheiben, hoch verehrte Reliquien. Indem das Reliquiar der Reliquie einen sichtbaren Ort des Unberührbaren und Auratischen einräumte, bediente es sich einer Inszenierungsform, die durchaus mit dem modernen Begriff der Musealisierung bezeichnet werden kann.

Wenn es so etwas wie eine Herbstmesse für Domschätze geben würde, dann hat sie kürzlich unter der Ägide des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Halle in Merseburg stattgefunden, wo sich im Ständehaus um die 200 Kustoden, Denkmalpfleger, Wissenschaftler und Stadtmarketing-Experten versammelten. Schatzkammern in Klöstern und Kathedralen, die von der Aura des Ortes schöpfen können, haben Konjunktur. Vor genau 15 Jahren kehrte der unmittelbar nach dem Krieg von einem GI nach Amerika entführte Domschatz nach Quedlinburg zurück. Seine Rückkehr stellte für die örtliche Bevölkerung ein emotionales Ereignis dar, vergleichbar mit dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. In den letzten Jahren erhielten auch die Domschätze von Merseburg und Naumburg zeitgemäße museale Hüllen.

Dass der Ikonoklasmus nicht gesiegt hat, das merkt der heutige Tourist spätestens dann, wenn er sich im Kernland der Reformation von der Dichte erhaltener Kirchenschätze in den Bann schlagen lässt. In einer Region, deren Bevölkerung zu 80 Prozent keiner Kirche mehr angehört, scheint es besonders gut möglich zu sein, aus dem Heiligen eine museale Attraktion zu machen. Sachsen-Anhalt erinnert in dieser Hinsicht an Madagaskar: Wie Lemuren harnten auch hier Schätze in zahlreichen Kloster-, Stadt- und Dorfkirchen der Entdeckung, so die Landeskonservatorin Ulrike Wendland.

Touristenmagnet Halberstadt

Gerade die Neugestaltung des Domschatzes in Halberstadt hat in der Region einen Touristenmagneten geschaffen. Wie nirgendwo sonst in Deutschland ist in Sachsen-Anhalt Beeindruckendes auf die Beine gestellt worden, was angesichts der notorischen Kompetenzkonflikte zwischen staatlichen und kirchlichen Behörden bei der Verwaltung der Kirchenschätze fast wie ein Wunder an

nigshaus der Kapetinger wiederbelebt werden. Unter einem drei Meter hohen Baldachin befand sich dort die „Grande Châsse“ als eine ausschließlich auf den König bezogene Inszenierung. Bei der äußeren Fassung der Reliquiare sei die östliche Form, so Schellewand, zu Gunsten eines ästhetisch konnotierten französischen Konsenses bewusst destruiert worden.

Hedwig Röckelein (Göttingen) setzte sich mit der Funktion von Reliquien als religiösem Kapital zum Aufbau einer konsistenten Sakrallandschaft im frühen Mittelalter auseinander. Die Harzregion als Übergangsraum zwischen sächsischer und slawischer Besiedlung brachte keine eigenen Märtyrer hervor. Also war ein Reliquienimport aus dem westfränkisch-gallischen Raum oder direkt aus Rom notwendig, um so die Herrschaft der fränkischen Eroberer zu legitimieren. Santiago Alcolea Blanch (Barcelona) beschrieb anschaulich Kontinuität und Verluste spanischer Kirchenschätze am Beispiel einer bahnbrechenden Expedition in den Nordwesten von Katalonien durch das Institut d'Estudis Catalans im Jahre 1907. Valentino Pace (Udine) gab in seinem Vortrag eine angesichts fehlender Überblicksdarstellungen verdienstvolle tour d'horizon süditalienischer Schatzkunst, gespannt von Apsismosaiken über Schädelreliquiare bis zu Staurotheken. Philippe George (Lüttich) stellte mit „Europae thesauri“ eine 2005 in Lüttich gegründete europäische Initiative für Kirchenschätze vor, in dem nicht nur Wallonen und Flamen einvernehmlich mitarbeiten.

Aktionskunst à la Beuys

Eine einfache, aber nicht leicht zu beantwortende Frage behandelte in Merseburg beim abendlichen Vortrag Andreas Speer (Köln): Warum messen wir bestimmten Gegenständen den Rang von Kunstwerken bei? In Anlehnung an Arthur C. Dantos „transfiguration of the commonplace“, der Verklärung des Gewöhnlichen, hätten Kunstwerke im Unterschied zu „bloßen Dingen“ Darstellungscharakter. Das bloße Ding wird dann zur Darstellung, wenn man sich darauf beziehen, wenn man darüber sprechen kann. Im Domschatz, der keineswegs nur aus Distanz generierenden Objekten bestehe, sei aber mehr verlangt als Interpretation in reflexiver Distanzierung, zumal es im Mittelalter keinen Terminus der „ars pulchra“, der schönen Kunst, gegeben habe. Speer hielt ein Plädoyer, die „Beuys-Dimension“ in der Kunst des Mittelalters ernst zu nehmen. Der Betrachter müsse ein Gespür dafür entwickeln, die Dinge in ihrem ursprünglichen Kontext zum Sprechen zu bringen, sie als Bestandteile eines Geschehens, einer Liturgie zu rekonstruieren: Aktionskunst eben, avant la lettre.

Mit dem Ende des Jahres der Dom-

Buchkritik

Die Lücke zwischen staatlichen und kirchlichen Behörden bei der Verwaltung der Kirchenschätze fast wie ein Wunder anmutet. Es ist kaum mehr nachvollziehbar, dass bis heute lokale Einheiten wie die evangelischen Kirchengemeinden von Quedlinburg und Halberstadt entscheidend mitsprechen, wenn es darum geht, Preziosen globaler Bedeutung zu präsentieren.

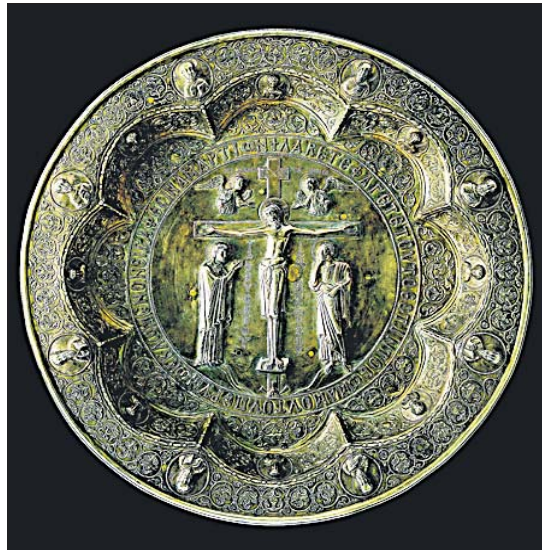
Auf der Merseburger Tagung zum Thema machte Clemens Kosch (Paderborn) Ort, Raumgestalt und Funktion der Schatzräume zum Thema. Die oft in Nebenräumen einer Kirche oder in einem der Querhausarme situierten Räumlichkeiten waren keineswegs hermetisch verschlossen, sondern standen – mit Fenstern versehen – in optischer Verbindung mit dem Kirchenraum. Die Byzantinistin Barbara Schellewald aus Basel setzte einen thesenhaften Akzent: Die von Robert de Clari um 1204 in ihrer Opulenz beschriebene Palastkapelle von Konstantinopel sollte fünfzig Jahre später als Sainte Chapelle in Paris durch das Kö-

nens, einer Liturgie zu rekonstruieren: Aktionskunst eben, avant la lettre.

Mit dem Ende des Jahres der Domschätze in Sachsen-Anhalt ist ein Prachtband zu den prominentesten Stücken des Halberstädter Domschatzes erschienen, der durch seine brillanten, manchmal zur Dramatisierung neigenden Fotos überzeugt. Trotz des Großaufgebots an renommierten Wissenschaftlern, die für die sehr guten Beiträge zu den einzelnen Objekten verantwortlich zeichnen, handelt es sich allerdings eher um ein Coffee-table-Buch, für das 120 Objekte von über 600 vorhandenen im Halberstädter Domschatz ausgewählt worden sind. Grund genug, sich auch in Zukunft noch intensiver mit den Domschätzen zu beschäftigen – und sie selbst in Augenschein zu nehmen.

STEFAN LAUBE

HARALD MELLER, INGO MUNDT, BOJE SCHMUEHL (Hrsg.): *Der heilige Schatz im Dom zu Halberstadt. Fotos von Juraĵ Lipták, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2008. 436 S., 59 Euro.*



Aus dem Domschatz Halberstadt: Ein Detail vom Armreliquiar des Heiligen Stephanus, um 1205 (links) und ein byzantinischer Diskos, erbeutet beim 4. Kreuzzug, entstanden zwischen 1050 und 1190. Abbildungen aus dem besprochenen Band